

Credit: OÖN, Fotos: Weltbild, OÖN

Energieversorger: Der Kunde zahlt für Politeinfluss und zu große Strukturen

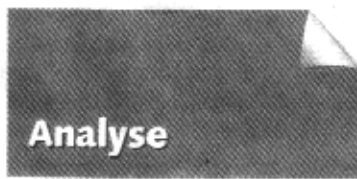
VON DIETMAR MASCHER

Hinter vorgehaltener Hand kann man viel Zustimmung bekommen. Offiziell sagt kaum ein Verantwortlicher etwas dazu.

Oberösterreichs Energieversorger müssten schon längst fusionieren. Dann wäre eine Strompreissenkung um zehn Prozent locker drinnen. Wenn nicht sogar mehr, heißt es inoffiziell.

Nach wie vor leistet sich Oberösterreich eine Reihe von Energieversorgern. Die Energie AG gehört mehrheitlich dem Land, die Linz AG und die E-Werke Wels gehören den beiden Städten.

Gemeinsame Interessen gibt es zuhauf. An Ferngas und Liwest halten alle drei Unternehmen Anteile. Die Linz AG ist zu gut zehn Prozent an der Energie AG beteiligt. Im Verhältnis 2:1 teilt man sich die Stromhandelsfirma Enamo. Allesamt Verflechtungen, die nach dem Motto „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass“ funktionieren. Und wenn zwi-



schon Land und Stadt verhandelt wird, ob es zu einem Anteilstausch an Ferngas und Liwest kommt, damit die Stadt Linz mit ein paar Millionen die marode Stadtkasse aufpäppeln kann, stellt sich unter dem Strich auch die Sinnfrage.

Der Dumme ist der Kunde, zumal der oberösterreichische. Er zahlt einen hohen Energiepreis und finanziert den Politeinfluss und die Machtspiele der jeweils Regierenden.

Der Wettbewerb untereinander ist natürlich ausgeschaltet. Als Linzer kann man bei der Energie AG (EAG) nicht Kunde werden, als EAG-Kunde nicht bei der Linz AG. Da die EAG an der Wels Strom 49 Prozent hält und die E-Werke die Mehrheit, bekämpfen sich die beiden auch nicht wirklich intensiv. Gaskunden werden feststellen,

dass die Preise von Erdgas Oberösterreich und Linz AG fürs Gas einander zufällig ziemlich ähneln.

Dabei sind die drei Unternehmen ertragsmäßig gegenwärtig nicht unbedingt Erfolgsgeschichten. Die Energie AG muss sich seit geraumer Zeit mit der maroden AVE herum-schlagen und sehen, wie sie vor allem die Aufräumarbeiten in Osteuropa so auf die Reihe bekommt, dass man aus den kommunalen Dienstleistungen dort eine Dividende oder überhaupt das eingesetzte Kapital zumindest annähernd wieder bekommt.

Die Linz AG muss die Wünsche der Stadtpolitik zum öffentlichen Verkehr umsetzen und tendiert generell nicht zu steigenden Erträgen. Auch die E-Werke haben 2010 eher bescheiden verdient. In der Energie AG rechnet man zumindest mittelfristig damit, den Anteil an der Wels Strom um zehn bis 12 Millionen Euro abwerten zu müssen.

Man muss kein Betriebswirt oder Organisationsberater sein,

um allein aus der eher großzügigen Anlage der drei Firmen zu schließen, dass bei einer Zusammenlegung einiges an Sparpotenzial drinnen wäre. Aber der wirtschaftliche Leidensdruck ist nach wie vor nicht groß genug. Möglicherweise würden auch Plätze fehlen, die man mit parteibuch- oder Cartellverbandsaffinen Menschen besetzen könnte. Und während Länder wie Salzburg (Salzburg AG) oder Niederösterreich (EVN) ihre Versorger zusammengelegt haben, ist das in Oberösterreich ein Tabu.

Spekulationen sind in der Stadt Linz mittlerweile ein Sakrileg, vor allem wenn es um die Zukunft der Linz AG geht. Daher wagt sich in der Linz AG auch keiner aus der Deckung, der eine Fusion mit der Energie AG für sinnvoll hielt. Und in der Energie AG hält man sich aus taktischen Gründen zurück. Irgendwie will man sich mit Nichtangriffs-Vereinbarungen über die Runden kämpfen, sich gegenseitig nicht weh tun und darauf hoffen, dass der Kunde weiter zahlt.